

7 Jonathan Myers

Der Begriff der Selbstorganisation ging Martin Peler noch lange durch den Kopf. Auch noch gegen Abend, als er bereits auf dem Weg zu einem Vortrag mit anschließender Podiumsdiskussion zum Thema „Lernende Organisation“ unterwegs war. Die hiesige Hochschule veranstaltete den Abend und hatte dazu Experten geladen, die das Thema diskutieren sollten. Martin hatte in der Zeitung davon gelesen und sich selbstverständlich sofort angemeldet. Als Personalentwickler in seinem Unternehmen hatte er für solche Themen immer ein offenes Ohr.

Der Hörsaal war recht voll, was dafür sprach, dass sich noch viele andere etwas ganz ähnliches gedacht hatten. Aber es waren auch eine Menge Studenten anwesend, die es sich nicht entgehen lassen wollten, einmal etwas anderes an der Uni zu erleben.

Der Referent des eröffnenden Vortrags war ein kleiner, etwas unteretzter Mittvierziger, der es sich hinter dem riesigen Stehpult und dem Bildschirm seines Notebooks bequem einrichtete und nach den begrüßenden Worten des einladenden Professors auch gleich begann, über eine Umfrage bei Unternehmen zu berichten, die sein Beratungsinstitut durchgeführt hatte.

Die Podiumsteilnehmer, die anschließend an der Diskussion teilnehmen sollten, saßen etwas abseits und richteten den Blick auf die Wand hinter sich, um die Präsentation an der Leinwand verfolgen zu können.

Nach den ersten Worten des Referenten fiel Martin so nebenbei auf, dass die Folien recht voll zu sein schienen und er sich stark auf das Geschriebene konzentrieren musste. Zudem war der Dialekt des Sprechenden etwas ungewohnt. Martin war klar, dass der Mann woanders herkam. Obwohl das Thema recht spannend war, erwischte er sich dabei, wie seine Gedanken bald abschweiften. Er musste sich beherrschen, nicht zu gähnen, schließlich war es ja auch bereits spät am Abend und er hatte einen langen Tag hinter sich.

Die „slide-show“ des Referenten zog sich etwa eine Dreiviertelstunde hin – es waren bestimmt 45 Folien, die gezeigt wurden und Martin war sich nicht mehr sicher, was eigentlich auf den ersten zu sehen gewesen war. Eigentlich war das ja nur eine Folie pro Minute, dachte sich Martin. aber trotzdem kann man kaum folgen. Ich glaube fast, weniger

ist mehr ... Da fiel ihm wieder das Thema Selbstorganisation ein. Was ich hier so erlebe, kann wohl kaum damit gemeint sein!

Der Referent beendete seine Ausführungen mit der Aufforderung ans Publikum, noch Fragen zu stellen. Kein Zuhörer regte sich. Das war dann auch der Startschuss für eine Podiumsdiskussion, die letztlich kaum neue Erkenntnisse für Martin bereit hielt. Das Schicksal nahm sozusagen gnadenlos seinen Lauf und Martin blieb trotz sich immer heftiger einschleichender Müdigkeit eisern, bis die Veranstaltung zu Ende war.

Auf dem Weg nach Hause erinnerte er sich, dass er ähnlich ablaufende Veranstaltungen schon öfters erlebt hatte. Meistens war es dann so, dass er sich am Ende fragte, was er denn nun eigentlich gelernt hatte? Häufig musste er sich dann selbst die Antwort schuldig bleiben.

Woran das wohl liegt? Bin ich etwa nicht aufnahmefähig genug? Wenn das in unseren Seminaren in der Firma und der Ausbildung genauso abläuft, dachte er weiter, dann müssen wir uns nicht wundern, wenn die Lernenden eher frustriert die Veranstaltungen verlassen. Denn schließlich haben sie eine Menge Zeit eingebracht, in der sie ebenso gut an ihrem Arbeitsplatz hätten sein können, weil kaum etwas hängen blieb.

Was unbedingt zu vermeiden ist ...

Er fasste das Erlebte in Gedanken nochmals zusammen. An diesem Abend wurde er mit Folien erschlagen, die zu voll mit Informationen waren, um alles zu erfassen. Er hörte das Referat eines Mannes, den er hinter seinem Aufbau aus Rednerpult und Laptop kaum wahrnehmen konnte und sah eine Podiumsdiskussion, die keine Erkenntnisse lieferte, weil der Moderator es vermied, auch nur annähernd so kritisch zu fragen, wie es Martin erwartet hätte.

Was war hier eigentlich falsch gelaufen? Denn schließlich wollte er ja niemandem bösen Willen unterstellen. Die Protagonisten auf der Veranstaltung waren ja auch daran interessiert, dass der Abend ein Erfolg wird. Dem war aber leider nicht so. Irgendwie hatte er als Teilnehmer des Abends den Eindruck, gar nicht anwesend gewesen zu sein. So als ob die

veranstaltenden Personen das Ganze nur für sich durchgeführt hätten. Er hätte sich gewünscht, mehr einbezogen zu werden – nur: Wie soll das bei einer Podiumsdiskussion geschehen? Na ja, immerhin hatte er ja den Ausdruck der Präsentation als Skript in die Hand bekommen. Er nahm sich vor, diesen bei Gelegenheit nochmals durchzublättern ...

Tags darauf war Martin im Unternehmen unterwegs, um einige Gespräche zu führen. Als er in das Trainingszentrum zurückkehrte und gerade auf dem Weg in sein Büro war, das sich direkt an die beiden modern ausgestatteten Seminarräume anschloss, hielt er irritiert inne. Er hörte lautes Gelächter und fröhliches Stimmengewirr aus einem der Räume. Eigentlich war er immer der Meinung gewesen, das Seminare zum Thema Gesundheitsschutz und Ergonomie einer eher trockene Sache seien. Er ging verwundert weiter in sein Büro und verbrachte den Rest des Vormittages zwischen Statistiken und Gesprächsprotokollen, die er noch durcharbeiten hatte.

Kurz vor Mittag hörte er Geräusche auf dem Flur und beschloss, nachzuschauen. Da standen die Trainingsteilnehmer bei Kaffee und Gebäck in Vierer-Gruppen zusammen und malten kreuz und quer mit großen Stiften auf Flipchartblöcke, während sie dabei wild gestikulierten und diskutierten. Offensichtlich schienen sie enorm viel Spaß bei dieser Aufgabe zu haben. Er war zufrieden mit dem, was er über den Verlauf dieses Trainings mitbekam. Der Trainer, der Biologe Dr. Jonathan Myers, war das erste Mal für das Unternehmen tätig. Der Personalvorstand hatte ihn als Experten für Gesundheitsschutz gefunden und verpflichtet, ohne dass Martin ihn kennen gelernt hatte. Am Abend wollte er sich mit ihm nochmals kurz über das Seminar unterhalten. Aber es kam anders als geplant.

Gegen halb zwei kam Martin von der Mittagspause in das Trainingszentrum zurück, als ihn ein Mann ansprach: Herr Pelier, nehme ich an.

Ein dunkelhaariger und ausnehmend gutaussehender Mann trat auf ihn zu. Ja, das bin ich, sagte Martin.

Ich bin Dr. Jonathan Myers. Freut mich, Sie kennen zu lernen.

Ah ja, Herr Myers. Sie leiten diese fröhliche Veranstaltung zum Gesundheitsschutz. Ich bin ja sehr positiv überrascht, wie gut das Thema bei den Teilnehmern ankommt. Ich bin begeistert, Sie endlich kennen zu lernen.

Das ist überaus freundlich. Es ist mir ein Vergnügen, hier in Ihrem Haus mit diesen hervorragend mitarbeitenden Teilnehmern arbeiten zu dürfen.

Das ist nett, Herr Myers, das Sie unsere Mitarbeiter loben, aber mal ehrlich. Wie schaffen Sie es, die Damen und Herren für ein derart staubtrockenes Thema zu begeistern?

Oh, Herr Pelzer, es ist nicht das Thema, das ein Training zu einer staubtrockenen Veranstaltung werden lässt, lachte Herr Myers vergnügt.

Wir sollten uns mal darüber unterhalten, wie Sie Ihre Themen rüber bringen und dadurch diese Wirkung erzielen. Ich könnte da bestimmt viel dabei lernen.

Ja gerne, Herr Pelzer. Allerdings bin ich heute Nachmittag im Seminar und kann Ihnen deshalb nicht vor Abend zur Verfügung stehen. Schließlich geht es gleich wieder los und meine Teilnehmer brennen darauf, weiter zu arbeiten.

Sie verabredeten sich auf den Abend und Martin ging zurück ins Büro. Er war sehr gespannt darauf, mit welchen Methoden Myers es wohl schaffte, die Teilnehmenden mitzureißen. Am Abend schließlich saßen die beiden dann zusammen und Martin lauschte gespannt, was Jonathan Myers zu sagen hatte ...

Stopp, stopp, sagte er nach einer Weile zu Jonathan. Ich kann Ihnen nicht mehr folgen. Ich bin davon ausgegangen, dass Sie mir jetzt zwei bis drei praktische Methoden an die Hand geben. Wir reden aber über höhere Biologie, die ich kaum noch verstehe.

Myers: Höhere Biologie, die als Grundverständnis über den Menschen jeglicher methodischen Herangehensweise zugrunde liegt. Deshalb ist die Frage nach den Methoden erst der zweite Schritt. Es ist äußerst relevant, die Charakteristika eines Lebewesens zu durchschauen, um gerade auch Lernprozesse zu verstehen.

Martin: Also gut, Sie behaupten also, dass die Organisation des Lebewesens darüber entscheidet, ob es sich als solches erweist oder nicht. Aber was genau ist die Organisation eines Lebewesens?